Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 31=51 (1885)

Heft: 23

Artikel: Die Verwendung der wissenschaftlichen Theorie vom Bau unserer Füsse zur Herstellung richtiger Schuhformen

Autor: Fiedler, Carl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-96076

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

erheben. Wir geben ein Beispiel mit bloß fingirten Proportionen:

Klasse.	Einwohner.	Bezahlen jährl. per Kopf.		
I.	500,000	10 Centimes	= Fr.	50,000
II.	500,000	25 „	= „	125,000
III.	500,000	50 „	= „	250,000
IV.	500,000	1 Fr.	= „	500,000
V.	200,000	1 Fr. 50 Cts.	= „	300,000
VI.	200,000	2 Fr.	= „	400,000
VII.	100,000	2 Fr. 50 Cts.	= „	250,000
VIII.	100,000	3 Fr.	= „	300,000
IX.	100,000	4 Fr.	= „	400,000
X.	100,000	6 Fr.	= „	600,000
			Summa Fr.	3,175,000

Mit dieser bloß in willkürlichen Proportionen angefertigten Tabelle wollen wir nur zeigen, daß die Versicherungsprämie für die unbemittelten oder wenig bemittelten Einwohner eine sehr geringe sein kann, während die bemittelten und reichen Einwohner etwas mehr belastet würden, immerhin aber wäre auch für sie die Prämie für Versicherung gegen Kriegsgefahr eine minimale im Vergleich zu den Lasten, welche ihnen ein Krieg unzweifelhaft auferlegen würde.

Wir betonen nochmals, daß unsere Tabelle nur dazu dient, den ungefähren Maßstab einer Klassensteuer zu veranschaulichen.

Welcher Schweizer, ob unbemittelt oder reich, niedrig oder hochgestellt, sollte nicht mit Freuden das verhältnißmäßig geringe Opfer bringen, wenn er erwägt, daß ihn dasselbe, wenn auch nicht gegen die Unannehmlichkeiten einer Grenzbesetzung, wohl aber mit größter Wahrscheinlichkeit gegen die Gefahren und Schädigungen eines Krieges schützt, respektive viele Wehrmänner vor Tod, Verstümmelung und Krankheit bewahrt und Hunderttausenden Hab und Gut gegen die Einwirkungen des Krieges sicher stellt!

P. S. Nun wollen wir das Visir lüften! Ich bitte in erster Linie die Fachmänner, die Arbeit des Laien milde beurtheilen zu wollen. Die Vertreter der Presse, welchen die Arbeit in die Hände fällt, bitte ich, dieselbe im Zusammenhang zu lesen und dann erst ihr Urtheil abzugeben; denn wenn nur einzelne Stellen herausgegriffen und dem Publikum vorgeführt werden, entstehen zu leicht falsche Vorstellungen über die Tendenzen des Verfassers; derselbe geht von dem Grundsatze aus, daß es Pflicht jedes Bürgers ist, nach bestem Wissen und Gewissen für das Wohl des Vaterlandes thätig zu sein; sind meine Projekte nicht zweckentsprechend, dann möge auch der Kritiker des Spruches gedenken: „Errare humanum est.“ Meine Kollegen endlich ersuche ich, keinen Anstoß an dieser militärischen Arbeit eines Fachgenossen zu nehmen und zu bedenken, daß ein Wehrsystem, welches im Stande ist, unserem Lande einen einzigen Krieg zu ersparen, unter Umständen eine ebenso wirkungsvolle prophylactische Maßregel ist, als der Entwurf eines Seuchengesetzes, indem ein unglücklicher Krieg mit seinen Folgen unzweifelhaft mehr Menschenleben dahinrafft, als manche unter den geordneten Verhältnissen des Friedens auftretende Epidemie.

Baden im Mai 1885.

Dr. med. Wagner.

Die Verwendung der wissenschaftlichen Theorie vom Bau unserer Füße zur Herstellung richtiger Schuhformen.

Bei dem regen Interesse, welches die Tit. schweizerische Offiziersgesellschaft in richtiger Würdigung diesem gemeinwichtigen Gegenstande gewidmet und welches auch in diesen Blättern mehrfach Ausdruck gefunden hat, darf ich hoffen, daß die Aeußerungen eines Fachmannes Billigung finden und daß meiner Darlegung über erlangte Einsicht und über meine durch gründliches Studium gewonnenen Resultate die Aufmerksamkeit der geehrten Leser nicht fehlen werde.

Ich hoffe dies umsomehr, als nach dem Inkrafttreten der neuen bundesräthlichen Verordnung über die militärische Fußbekleidung die Frage über die letztere nach einer Seite hin praktisch geregelt ist durch Bestimmungen über die Art derselben. Es kann nun die größere Aufmerksamkeit auf die andere Seite der Frage verwendet werden, ich meine auf die Form des Schuhwerks. Dieses läßt sich freilich nicht so leicht durch eine Vorschrift regeln, es müssen vielmehr dabei die Fachleute mitwirken, dadurch, daß sie gute Formen herstellen lernen.

Ich darf als bekannt voraussetzen, wie nach dem Erscheinen der ärztlichen Darlegungen, vor allen des Professors Dr. v. Meyer, nach dessen Angaben Schuhe gemacht wurden, wie die sog. rationelle Form als Produkt geboten, wie dieselbe vom Publikum eifrig versucht und speziell für das Militär verwendet wurde durch Eintreten der Tit. Regierungsorgane: Departements des Militär und des Innern, Kantonsregierung in Bern für dieselbe; wie sie aber nach kurzer Zeit nicht mehr begehrt, im Allgemeinen nicht acceptirt, sondern verurtheilt wurde, so daß sie bis heute so ziemlich wieder verschwunden ist.

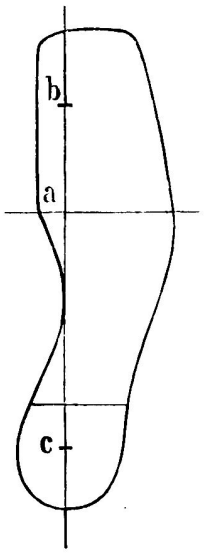

Fig. 1.

Die sog. rationelle Form entstand dadurch, daß man die bekannte Sohlenzeichnung des Professors v. Meyer (Fig. 1) direkt als Sohlenschnitt benutzte und darnach Schuhe machte, die Verantwortung für ihre Richtigkeit ruhig jener Zeichnung und ihrem Urheber überlassend.

Auf die gleiche Weise verfuhr auch ich anfangs. Aber da die Schuhe mich nicht befriedigten, weil sie mit dem Fuße nicht

übereinstimmten oder doch sehr mangelhaft, besonders im Oberleder, so konnte ich dabei nicht stehen bleiben. Ich gewann die Einsicht, daß der Sohlenschnitt allein gar nicht helfen könne, daß ein viel größerer Einfluß in der Form der oberen Umhüllung, der Form des Oberleders liegt. Ich mußte selbst Leisten machen, um diese so von der gewöhnlichen Form abweichend zu erhalten, als dies nothwendig erschien und nun folgten eingehende Untersuchungen durch Abformen in Gyps in verschiedenen Stellungen, Sohlenabdrücke mit Wasser auf trockenem Boden u. s. w. und darnach gemachte Proben. Ich fand dabei folgende Ergebnisse:

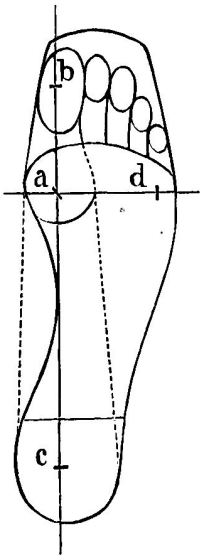

Fig. 2.

Durch die gelenkige Knochenverbindung, welche der eigentliche Träger der Körperlast ist, und welche in Figur 2 punktirt bezeichnet ist, geht die bekannte gerade Linie b a c. In dieser Verbindung oder Hebelvorrichtung liegen am Fuße die größten Dicken oder Vertikal-Durchmesser, oder: alle Querprofile des Fußes zeigen in dieser Linie die beträchtlichste Höhe, sie messen an dieser Stelle mehr, als an jeder anderen Stelle desselben Profils. Figur 3 zeigt das Querprofil durch a und d (Fig. 2) und zwar bei ruhendem Zustand des Fußes. Es beträgt die Höhe in a gerade das Doppelte wie in d.

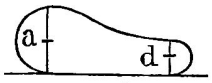

Fig. 3.

Im Moment der Kraftäußerung, sobald wir die Muskeln anspannen, erhebt sich die Stelle über dem Punkt a und auf der Sohle tritt etwas seitwärts nach innen die fleischige Unterlage hervor, die wir eigentlich Ballen nennen. Dadurch verändert sich das Profil in die Form, welche Figur 4 zeigt.

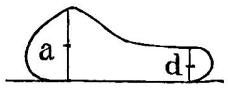

Fig. 4.

Aehnlich ist das Verhältniß bei anderen Querprofilen, die man aufsuchen kann. Auch die große Zehe erfordert bis zu ihrer Spitze die doppelte Höhe, wie die anderen Zehen, vorausgesetzt, daß die letzteren flach auf dem Boden liegen, so wie sie es müssen, um ihre Funktion vollständig auszuüben. Nur im verkehrten Schuh sehen sie dicker aus, dadurch, daß sie gekrümmt, hoch liegen müssen. Es bleibt dann etwas leerer Raum unter denselben.

Die Form des Oberleders oder die Höhenverhältnisse des Leistes müssen bewirken, daß die oben bezeichnete Hebelvorrichtung in der für sie bestimmten Linie im Schuh festgehalten wird. Nur dann kann der Fuß einen ruhigen, festen Sitz im Schuh erlangen, nur dann kann die Unterstützungsfläche, welche die Sohle abgeben soll, immer gleichmäßig wirklich unter ihm bleiben.

Würde man dem Oberleder in der Linie der Hebelvorrichtung zu wenig Höhe lassen, resp. dem Leisten eine zu geringe Profilhöhe geben, dagegen auf der äußeren Seite etwas zu viel Profilhöhe, so daß das Oberleder an dieser Seite etwas zu große Weite hätte, so würde dies ohne Weiteres ein Rutschen nach der äußeren Seite zur Folge haben und zwar bei jeder Kraftäußerung, d. h. bei jedem Schritt. Beim jedesmaligen Aufhören der Kraftäußerung wird der Fuß sich bestreben, seine Lage wieder zu gewinnen, und so wiederholt sich bei jedem Schritt ein zweimaliges Rutschen, aus der Linie heraus nach außen und wieder zurück in dieselbe. Kein Wunder, wenn das in Entzündungen der Haut und der Fleischumhüllung, Beförderung der Schweißbildung, welche wieder ätzend auf die Haut wirkt, mitunter störende Einflüsse äußert. Ferner kommt dazu: das jedesmalige Rutschen geschieht nicht ohne Aufwand von Muskelkraft, der an der Ausdauer, an der Leistungsfähigkeit des Fußes abgehen wird. Der Fuß wird früher ermüden, seine Muskeln und Bänder werden früher erschlaffen und bei fortgesetzter Thätigkeit wird der Gewölbebogen sich herabdrücken, was die Ursache zu schnell fortschreitender großer Ermüdung ist und bei fortgesetzter häufiger Wiederholung dauernde Abflachung des Bogens erzeugt, den Anfang der Plattfußbildung.

Das alles kann nur vermieden werden durch einen Schuh, dessen Oberleder durch seine Form geschickt ist, die Hebelvorrichtung in der für sie bestimmten Linie festzuhalten resp. durch einen Leisten, dessen Profilhöhen aus dem Zusammenwirken aller in Betracht kommenden Faktoren genau ermittelt wurden. Sie ergeben sich, wie aus dem bisherigen hervorgeht, nicht durch bloße Messungen am Fuße, auch nicht durch ein Abformen in Gyps, sondern sie mußten unter Beobachtung und Berücksichtigung der sämmtlichen mitwirkenden Faktoren durch Versuche ermittelt werden. Das Resultat dieser Ermittlungen sind die von mir hergestellten Leisten, welche ich unter der Bezeichnung Normal-Leisten zur Herstellung richtig geformter Schuhe verwende.

Eine genauere Beschreibung meiner Leisten würde hier zu weit führen, sie ist aber enthalten in meinem Aufsatze in Karmarsch-Heeren's technischem Lexikon, III. Auflage. Herausgegeben von den Professoren Kick und Hintl.

Das über meine Leisten geformte Oberleder hält vollkommen die Hebelvorrichtung in der für sie bestimmten Linie fest, gibt durch seinen gleichmäßigen Schluß im hinteren Theile dem Gewölbebogen einen Halt, welcher den tragenden und spannenden Bändern, die den Bogen halten, zu Hülfe kommt, welcher zugleich ein Umsinken des Fersenbeins, was bei der Abflachung des Bogens eintritt, verhindert und so die Aufrechthaltung des Bogens von vornherein erleichtert. Da kein Rutschen vorkommen kann, wird Reibung und Entzündung der Haut

vermieden, aber es behalten dadurch auch die kleinen Zehen ungeschmälert den ganzen Platz, der von vornherein für sie vorgesehen ist. Endlich bleibt bei allen Bewegungen dem Fuße die Sohle als wirkliche Unterstützungsfläche in ihrer ganzen vorhandenen Breite.

Wie aber verhält es sich nun mit dem richtigen Sohlenschnitt? Dem Sohlenschnitt, welchen man bisher immer als das Erkennungszeichen richtiger Schuhe hinstellte?

Die über die oben beschriebenen Leisten gemachten Schuhe zeigen ganz deutlich sichtbar in dem faltenlos anschließenden Oberleder die Uebereinstimmung mit dem Bau der Füße im Prinzip, so wie es Professor Dr. v. Meyer erklärt und wie er es in seiner bekannten Sohlenfigur (hier Fig. 1) veranschaulicht hat. Dieses Prinzip des Baues ist in dem Schuh vollständig enthalten.

Es ist daher einleuchtend, daß auch eine Beeinflussung dieses Prinzips oder eine Beschränkung des Fußes durch die Sohle, sei sie nun geschnitten wie sie wolle, gar nicht mehr stattfinden kann.

Es haben vielmehr für ihre Bestimmung nur noch zu entscheiden die Zweckmäßigkeit für richtige Unterstützung des Fußes und für Haltbarmachung des Schuhes.

Hierfür ist maßgebend die Stärke des Druckes, mit welcher der Fuß gegen den Boden drückt, welche an den verschiedenen Stellen verschieden ist.

Jeder Fuß tritt am stärksten mit dem Ballen an der inneren Zehe, weniger stark mit dem äußeren Ballen, es muß daher der Sohle auf jener Seite etwas mehr Breite gegeben werden, und sie kann auf dieser Seite etwas geringere Breite haben, natürlich je nach Bestimmung und Zweck des betreffenden Schuhes. Desgleichen liegt auf der ganzen Linie der Hebelvorrichtung ein beständiger Druck, der sich bis zur Spitze der großen Zehe äußert, doch hier nicht mehr so stark, wie am inneren Ballen. Das Heraustreten der Fleischunterlage am inneren Ballen muß ebenfalls hier bei der Sohle berücksichtigt werden und endlich liegt ein weiterer Grund für die Verbreiterung der Sohle am inneren Ballen im Bau des Fußes selbst. Die Linie b—a—c (Fig. 2) geht durch die Mitte der Knochenverbindung. Diese selbst aber ist in dem Gelenk, welches der Großzehenballen einschließt, dem Punkt a, breiter und stärker als an der Spitze der großen Zehe. Es muß folglich auch seine halbe Breite von a bis zur inneren Sohlengrenze größer sein, als die halbe Breite der großen Zehe von b bis zur nächsten inneren Sohlengrenze. Es stimmt dies auch überein mit den Figuren, die man durch Abdrücke mit Wasser auf trockenem Boden erhält.

Unter Berücksichtigung dieser Umstände erhält nun die Sohle insoweit Uebereinstimmung mit Professor v. Meyer's Sohlenzeichnung, als sie auf dieselbe Weise wie dort konstruirt wird nach der natürlichen Auftrittslinie, die mit der geraden Linie der Hebelvorrichtung b—a—c zusammenfällt. Sie weicht aber dadurch etwas ab, daß sie am inneren Ballen etwas an Breite gewinnt und an der äußeren Seite etwas verliert, wodurch sie die auffallende krumme Kurve vermeidet.

Beides ist ohne Einfluß auf die Zehenlage und das Prinzip des Baues im Ganzen. Die Sohle selbst aber hat nicht die auffällige Gestalt und macht in Verbindung mit dem faltenlos passenden Oberleder eine schöne Form. Es wird also mit der gewonnenen Richtigkeit zugleich Schönheit in der Form erreicht.

Es ergeben sich nun aus dem bisher Gesagten folgende Sätze als Résumé:

1. Die Verwendung der bekannten Sohlenzeichnung des Professors v. Meyer direkt als Sohlenschnitt war ein Irrthum. Die dadurch erzeugten Schuhe waren unschön und unrichtig. Professor v. Meyer entwarf jene Zeichnung, um das Prinzip des Baues, in welchem alle Füße gleich sind, zu veranschaulichen, nicht um damit einen praktisch anwendbaren Sohlenschnitt zu liefern. Er hat nur das Prinzip gelehrt und sagt im Uebrigen immer nur, wie es in den zehn Geboten heißt: „Du sollst nicht — 2c." Wie es der Schuhmacher zu machen hat, muß dieser selbst finden.

2. Das Prinzip des Baues der Füße, in welchem alle Füße gleich sind, muß in der Leistenform so enthalten sein, daß das darüber geformte Oberleder geeignet ist, die Hebelvorrichtung in der für sie bestimmten Linie und damit den ganzen Fuß in ruhigem, festem Sitz zu halten. Nur dadurch kann gutes Gehen ermöglicht werden.

Diesen Zweck erfüllen die von mir hergestellten Normal-Leisten. Sie passen in den regelmäßigen Abstufungen nach Länge, Weite und Wölbungsgrad ohne Weiteres für die normalen Füße. Sie passen auch in gleicher Weise noch für solche Füße, welche in ihrer Zehenlage noch nicht zu viel von der normalen Lage abgewichen sind, so daß sie bei geeigneter Anleitung wieder in dieselbe zurückkehren können, oder kurz gesagt: wo am Großzehenballen noch keine beträchtliche, hart gewordene, seitliche Verdickung vorhanden ist. Bei solchen Füßen aber, wo diese Verdickung ausgebildet ist, geben sie die Form, welche der Fuß brauchte, als er noch normal war. An derselben müssen die entstandenen Veränderungen durch Ansetzen der nothwendigen Verdickungen angebracht und muß die Form so für den jeweiligen Fall ergänzt werden. Dabei hat man es in der Gewalt, dem Fuß die Gelegenheit zu geben, sich der normalen Form wieder zu nähern.

3. Nach meinen Normal Leisten sind Schuhe nach Maß für jeden einzelnen gegebenen Fall in erster Linie zu machen, ganz gut, aber auch solche in den regelmäßigen Abstufungen nach Länge, Breite und Wölbungsgrad fabrikmäßig herzustellen, welche in der unter 2. entwickelten Weise für die

ersten beiden Gattungen der drei dort bezeichneten Fußgattungen passen.

Man würde dadurch, daß man sie so herstellen würde, die Gewohnheit des Publikums schonen, praktisch an das gegenwärtig Gegebene anschließen und auf die leichteste und unmittelbarste Weise bei der heranwachsenden Jugend richtige Entwickelung der Füße herbeiführen, schlechte Gewohnheiten beim Gehen, verkümmerte Entwickelung des Fußes und damit des ganzen Gehorganismus, welche später in Unfähigkeit zu anstrengendem Marschiren sich äußert, in Masse verhüten.

4. Eine durchgreifende Verbesserung der Schuhform kann nur erreicht werden durch allgemeine Anwendung eines gewonnenen richtigen Prinzips, welchem die wissenschaftliche Theorie vom Bau unserer Füße, wie Professor v. Meyer sie gelehrt, zu Grunde liegt, so wie dies in den von mir hergestellten Leisten der Fall ist. Ein darauf basirtes Verfahren, System, müßte auf einer Schule gelehrt werden, man könnte das in Kursen von kurzer Dauer. Dadurch könnte mit Hülfe solcher Leisten jeder Schuhmacher richtige und schöne Schuhe herstellen und hätte an dem erlernten System für immer eine bestimmte Richtschnur, eine Grundlage, ein Gesetz, nach dem er zu verfahren hat. Daß er dieselbe nicht selber verläßt, dafür sorgt die Praxis, denn in streitigen Fällen ist jeder froh, wenn er irgendwo einen sicheren Anhalt finden kann, auch im Handwerk. Das beweist sich bei der Kleidermacherei und in der modernen Schuhmacherei bei der Schäftefabrikation, wo man nach Knöfel's Anleitung ein bestimmtes System zum Zeichnen derselben anwendet.

Ohne eine solche bestimmte Richtschnur oder Wegeleitung wird es nach wie vor beim Alten bleiben: dem Schuhmacher ist überlassen, je nach Talent und Anlage durch seine Auffassung etwas zu machen, was dem Fuße mehr oder weniger ähnlich ist. Davon ist eine Besserung nicht zu erhoffen, denn es werden nach wie vor sich im Allgemeinen nicht immer die Befähigtesten und Talentvollsten zur Ausübung der Schuhmacherei drängen, sondern sie wird ausgeübt von Solchen, welche eine große technische und wissenschaftliche Ausbildung nicht mitbringen. Wer sich nun je die Schwierigkeiten der hier gestellten Aufgabe näher angesehen und untersucht hat, der wird sich nicht wundern können, wenn sie mangelhaft gelöst wird, wenn das Wohl und die Pflege unserer Gehorgane nicht besonders gut bestellt sind.

5. Ein Abformen des Fußes in Gyps gibt nicht die richtige Form für den Schuh. Wir erhalten dadurch die Form der Fleischumhüllung, welche den Bau einschließt und diese im ruhenden Zustande. Sie ist aber nicht identisch mit der Form des Baues selbst. Daher die Erscheinung, daß einzelne Stellen sehr empfindlich sind und gar keinen Druck ertragen, während andere durch festen Schluß nicht belästigt werden, daher darf der Schuh, resp. sein Oberleder, nicht an einer Stelle anschließen, wie an der anderen. Dazu kommen die Veränderungen, welche der Fuß bei den verschiedenen Bewegungen und Kraftäußerungen annimmt. Endlich kommt dazu, daß man bei abnormen Füßen die ganze abnorme Lage der Zehen erhält. Und da man bei der Umständlichkeit des Verfahrens wahrscheinlich normale Füße, welche mehr aushalten, weniger empfindlich sind, seltener abformen wird, so erhält man im Allgemeinen ganz irrige Erscheinungen, durch welche man sich von einer richtigen Form entfernt.

Es erweist sich somit ein Verfahren, durch Abformen, wie es gegenwärtig von einer Berliner Firma als das Richtigste empfohlen und angewendet wird, als durchaus unzulänglich.

Nur auf die oben angedeutete Weise kann aus dem Einwirken aller in Betracht kommenden Faktoren eine richtige Leistenform ermittelt werden, welche man als Norm einführen und nach der man an der Hand eines darauf basirten Systems allgemein arbeiten muß.

Indem ich diesen Sätzen beifüge, daß ihre Richtigkeit durch meine praktischen Arbeiten vollkommen bestätigt und nachgewiesen ist, hauptsächlich auch in Bezug auf die Schönheit der Form, welche ich hier nur vorübergehend erwähnt habe, gebe ich mich der Hoffnung hin, daß diese Sätze einen Beitrag liefern zur richtigen Beurtheilung der Ursachen, aus welchen die löblichen Bestrebungen der Tit. Regierungsorgane auf Einführung einer verbesserten Schuhform vor mehreren Jahren nicht größeren Erfolg gehabt haben.

Die durchgreifende Verbesserung unserer Fußbekleidung aber und ihre rasche Einführung hat nicht nur ein militärisches, sondern ein großes gemeinnütziges Interesse. Sie müßte daher auch nicht einem Einzelnen überlassen werden, weil sie sonst möglicher Weise in weite Ferne gerückt wird. Es wird dann eben so lange dauern, bis einmal Talent, Interesse, gründliches Studium, technische Fertigkeit, kurz, das ganze fachmännische Können sich vereinigt finden wird mit dem Besitz der ausreichenden Mittel.

Es gehört dazu eine größere Schuhmacherei, verbunden mit Leistenschneiderei (Copir-Schneidmaschine) und Lehranstalt.

Carl Fiedler, Schuh- und Leistenmacher,
Badergasse Nr. 6, Bern.

Eidgenossenschaft.

— (Der Militäretat des V. Divisions-Kreises) auf Mai 1885, umfassend die Kantone Solothurn, Basel-Stadt, Basel-Landschaft und Aargau, ist soeben, 80 Seiten stark, erschienen.

— (Schützenfeste.) Vom 14.—16. Juni findet in Freiburg in Baden das Eröffnungsschießen des neuen Schützenhauses, vom 5.—17. August das 2. österreichische Bundesschießen in Innsbruck statt.